Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 20

Artikel: Wie man in Japan Zähne auszieht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aerzte und Schwestern widmeten sich mit besonderer Begeisterung dieser Arbeit. Darauf kamen die Wohnräume für das Personal an die Reihe. Es wurde gemauert, tapeziert und gestrichen.

Endlich war alles fertig und das Lazarett wurde eröffnet. An Typhus, Lungenentzündung und Gelenkrheumatismus Erkrankte füllten die Krankensäle.

Unterdessen nahm der Winter seinen Einzug. Es fror und schneite, schneite und fror. Die ganze mächtige Breite des Flusses war mit einer dicken Eisdecke überzogen und wurde als Fahrweg benutzt. Unendliche Schneemassen wuchsen empor und die Häuser lagen in ihnen tief eingebettet. Täglich mußten die Wege zwischen den einzelnen Gebäuden ausgeschaufelt werden.

Das Rote Kreuz nahm hier in Narwa von Anfang an unserer Kolonne gegenüber eine feindselige Haltung ein und eines schönen Tages verlangte dasselbe, daß wir unsern Platz räumen und einer Infektionsabteilung für Flecktyphuskranke übergeben sollten. Es gab zwar genug leere Gebäude und Schulen in Narwa, die dazu ebensogut geeignet gewesen wären, aber hier war alles von uns in Ordnung gebracht und bequem eingerichtet worden. Daß paßte gerade den Herren. Alle Vorstellungen unserseits hatten keinen Erfolg. Macht ging vor Recht.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Mensch wert ist.

Im „Evenement" liest man: Ein Gelehrter hat sich das Vergnügen gemacht, auszurechnen, was ein Mensch unter Zugrundelegung der Preise für die verschiedenen Substanzen, die seinen Körper bilden, in Mark und Pfennig (vor dem Krieg berechnet) wert ist. Er hat auf diese Weise herausbekommen, daß selbst die bedeutendsten Menschen „stofflich" nicht sehr hoch bezahlt werden würden, wenn sie als Ware auf den Markt kämen.

Eine Person, die 75 kg wiegt, ist ganze 30 Mark wert, dieser Wert wird repräsentiert durch die verschiedenen Stoffe von Phosphor, Kalk, Eiweiß, Eisen, Schwefel, die die besagte Person enthält. Das Fett ist ungefähr zehn Mark wert, während man aus dem Eisen, das der Mensch in sich birgt, kaum einen Nagel von mittlerer Größe machen könnte. Mit dem Zucker und dem Salz, die im Menschen vorhanden sind, könnte man keine Zuckerdose und keinen Salznapf füllen. Kalk ist in solcher Menge vorhanden, daß man damit einen mäßig großen Hühnerstall weißen könnte. Mit dem Phosphor ließen sich die Köpfchen von 2200 Zündhölzchen bedecken, und mit der Magnesia könnte man vielleicht ein hübsches kleines Feuerwerk zustande bringen. Die Eiweißstoffe reichen so weit, daß daraus der Schaum für eine ganze Portion Eierkuchen geschlagen werden könnte. Aber wie gesagt, das alles macht doch nicht mehr als 30 Mark aus, und das ist für den Menschen, der auf seinen Wert so stolz zu sein pflegt, natürlich sehr betrüblich und schmerzlich (besonders beim jetzigen Valutastand. Sch.).

Wie man in Japan Zähne auszieht.

Der japanische Zahnarzt zieht Zähne mit den Fingern aus, ohne sich irgendeines Instrumentes zu bedienen. Er greift höchst gewandt mit der einen Hand dem Patienten

in den Kieferwinkel derart, daß er den Mund nicht schließen kann, dann steckt er Daumen und Zeigefinger der andern Hand dem Patienten in den Mund und zieht, wenn es darauf ankommt, im Laufe von einer Minute fünf, sechs, sieben Zähne seinem Opfer aus, ohne daß dieses irgendwie imstande wäre, sich dagegen zu wehren. Wem dieses Verfahren unglaublich erscheint, der wird es leicht begreifen, wenn er erfährt, auf welche Weise die japanischen Zahnärzte auf die Ausübung ihres Berufes vorbereitet werden. In ein schmales Holzbrett werden Löcher gebohrt, und in diese Löcher werden Pflöcke hineingetrieben, dann wird das Brettchen im Erdboden befestigt, und der angehende Zahnarzt muß mit Daumen und Zeigefinger der Rechten die Pflöcke einen nach dem andern hinausziehen, ohne daß er das Brettchen im geringsten erschüttern darf. Diese Uebung wird erst mit Tannenholz, dann mit Eichenholz und schließlich mit einem Brettchen aus noch härterm Holze wiederholt, und jedesmal werden die Pflöcke fester hineingetrieben. Sobald der junge Arzt die letzte Station auf diesem Wege siegreich bestanden hat, ist er für die Ausübung seines Berufes am lebendigen Menschen reif. („Tägliche Rundschau.")

Die 10 Gebote.

Karboligen, den 15. Weinmonat 1920.

Geehrde Redakzion!

Ihr habt im letzten Blättli geschrieben, wir sollen selber vergleichen zwischen den beiden Mosessen wo so schöne Gebote schreiben. Ich habe es auch getan und es ist gar nicht schwer.

Die aus Amerika sind nichts wert, denn das mit den Fliegen ist einfach nicht wahr, ich habe schon manche Fleuge im Mai getötet und habe nie gemerkt, daß ich deshalb gesünder bin. Und dann ist es sehr komod, Gebote aufzuschreiben und dann nichts zu versprechen, da ist der Huttwiler ganz anderst, der verspricht einem emel, daß man dann ganz gesund bleibt und alt wird. Darum bin ich mehr für Huttwil und lasse ihn grüßen, wenn Ihr ihm schreibt.

Aber es ist sehr schwer, nach diesem Huttwilergesetz zu leben und alt zu werden, es ist mir nicht alles klar und er soll Euch Aufklärung geben, wie man es machen soll.

Anfangen ist es so eine Sache mit dem 9 Uhr zu Bette gehen. Wir haben am Abend immer Samariterkurs und der Doktor kommt sowieso immer zu spät und dann noch das Praktische und dann noch ein Bier. Aber unser Nachtwächter in der Fabrik hat gesagt, das gefalle ihm ganz ausgezeichnet und er will jez auch immer um 9 Uhr inz Bett.

Auch mit dem zweiten Gebot ist es so eine Sache. Was heißt das „wacker arbeiten?" Letzthin schreibt mir ein Freund wo in Bern im Bundeshaus ist, ein Kamerad hat 48 Stund frei verlangt und ist dann eine ganze Woche nicht gekommen. Aber wo sie ihm wüst gesagt haben, da hat er gesagt, er habe die 48 Stundenwoche und die 48 Stunden hat man ihm erlaubt. Soll der am Sonntag auch ausruhen.? Aber ich, denn wenn die andern an der Feldübung schwitzen, so hocke ich aufs Straßenbördli und schaue ihnen zu, denn ich habe dann ein Gesetz.

Aber mit dem Staub hat der Moses aus Huttwil ganz recht, denn unser Staub daheim ist allwäg giftig. Wenn das Eisi alle Monat einmal abstaubt, dann wird es ganz cholderig und ich gehe im dann gäng aus dem Weg. Aber er soll angeben, welcher Staub sonst